

## Die reformierte Tradition in Österreich

Die reformierte Tradition, also der Protestantismus in der Interpretation von Huldreich Zwingli und Johannes Calvin, ist in Österreich von Beginn an lebendig gewesen. Schon während der frühen Reformation sind deutlich Einflüsse der Schweizer Reformation zu beobachten. Besonders stark waren diese naturgemäß in Vorarlberg und in Tirol. Hier regten sie sich vor allem im Umfeld des Bauernkrieges von 1525 (Michael Gaismayr) und der Täufer. In erster Linie zeigten sich die reformierten Einflüsse in einer ausgeprägten Gegnerschaft zum Prunk und den religiösen Riten der spätmittelalterlichen Kirche sowie in den Bestrebungen, sowohl den Gottesdienst als auch den gottesdienstlichen Raum von überflüssigem Gepränge und Zierrat frei und damit „rein“ zu halten. Nach reformierter Überzeugung lenkt dies alles von der wahren geistig-geistlichen Gottesverehrung und der wahren Andacht ab. Vor allem in Westösterreich scheinen die reformierten Einflüsse in der dort existierenden protestantischen Unterströmung noch länger lebendig gewesen zu sein. So ist uns beispielsweise ein reformiertes Bekenntnis des Schuldirektors Peter Hack in Hall vom Jahr 1575 erhalten.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kann in Europa allgemein ein Erstarken und Vordringen des Calvinismus beobachtet werden. Auch die österreichischen Länder blieben von dieser europäischen Entwicklung nicht unberührt. Dieses Phänomen ist allerdings noch nicht systematisch erforscht. Der Führer des oberösterreichischen protestantischen Adels, der sich während der Gegenreformation gegen Ferdinand II. auflehnte, Georg Erasmus Tschernembl, (1567 bis 1626) kann jedenfalls als reformiert be-

zeichnet werden. Er wurde bei seinem politischen Agieren offensichtlich auch von hugenottischen bzw. französisch-reformierten politischen Traktaten beeinflusst, in denen der militärische Widerstand gegen einen „tyrannischen“ Herrscher propagiert wurde. Tschernembl starb im Exil in Genf, dem damaligen Zentrum des Calvinismus.

Die institutionelle Kontinuität der reformierten Tradition in Österreich seit den Tagen der Reformation garantieren heute die 1921/22 zur Republik Österreich gekommenen burgenländischen Reformierten. Im alten Westungarn wandte sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter der Führung der mächtigen und vermögenden Magnatenfamilien in deren Grundherrschaften die Bevölkerung dem Calvinismus zu. Auf dem Gebiet des heutigen Burgenlands ist die Magnatenfamilie Batthyány im Raum von Güssing zu nennen. Güssing war Sitz des reformierten Bischofs für den westungarischen Kirchendistrikt. Die einzige „Artikulargemeinde“ innerhalb der Grenzen des heutigen Burgenlands in Westungarn war reformiert. Artikulargemeinden waren jene Gemeinden des Königreichs Ungarn, in denen es – im Unterschied zu den habsburgischen Erblanden – auch nach der Gegenreformation erlaubt war, evangelischen Gottesdienst zu halten. Es handelt sich hier um die reformierte Gemeinde in Oberwart. Die reformierte Kirche in Oberwart ist deshalb die einzige evangelische Kirche Österreichs, die noch vor dem TOLERANZPATENT von 1781 als evangelischer Kirchenbau errichtet wurde. Die Reformierten im Burgenland bewahrten auch die ungarischsprachige Tradition des Protestantismus in Österreich.

Nach dem Toleranzpatent konstituierten sich deshalb nicht nur evangelische Gemeinden A.B. (Augsburgisches Bekenntnis), sondern auch zahlreiche Gemeinden H.B. (Helvetisches Bekenntnis). Die große Mehrzahl der Gemeinden der damals noch starken reformierten Kirche Österreichs lagen aber im Gebiet des heutigen Tschechien, in Böhmen und Mähren, wo sich nach dem Toleranzpatent bemerkenswerter Weise viele Personen als evangelisch H.B. beim zuständigen Kreisamt anmeldeten. Sie unterstanden gemeinsam mit den lutherischen Gemeinden (A.B.) dem vom Staat eingesetzten kirchenleitenden Konsistorium in Wien. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie im Jahre 1918 wurden diese böhmischen und mährischen Gemeinden, aber auch die Gemeinden in Triest und Cilli, von der reformierten Kirche Österreichs abgetrennt und die reformierte Kirche Österreichs auf ihren heutigen Umfang reduziert. Die einflussreichste reformierte Gemeinde war seit jeher die Gemeinde in der Wiener Dorotheergasse. Während 1781 die dortige lutherische Gemeinde aus der dänischen und schwedischen Gesandtschaftskapelle hervorging, wurde im Falle der reformierten Gemeinde die holländische Gesandtschaftskapelle in die Gemeinde H.B. umgewandelt. Deren letzter Prediger Carl Wilhelm Hilchenbach wurde auch der erste Pfarrer der reformierten Ge-

meinde in Wien. Diese Gemeinde besaß immer eine gewisse Sonderstellung, sowohl hinsichtlich ihrer Wirtschaftskraft als auch hinsichtlich ihrer Anziehungskraft für Intellektuelle. Sie wurde vor allem von Bankiers und Industriellen getragen. Unter den Reformierten Österreichs waren seit jeher Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Industrie stark vertreten, die reformierte Kirche war auch immer für Konvertiten attraktiv. Zu erwähnen sind aber auch die aufgrund des enormen Zuzugs nach Wien am Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen und ursprünglich vor allem von Arbeitern geprägten reformierten Gemeinden „Wien-Süd“ und „Wien-West“.

Auch in den seit dem 19. Jahrhundert in Vorarlberg entstehenden evangelischen Gemeinden war aufgrund der geographischen Nähe zur Schweiz und des Zuzugs reformierter Fabrikanten die reformierte Tradition von Beginn an stark.

Die Leitung der Kirche H.B. liegt in den Händen der Synode H.B. Der höchste Repräsentant der Kirche H.B., der diese auch nach außen vertritt, ist der „Landessuperintendent“. Zum reformierten Kirchenregiment gehören die drei reformierten Gemeinden in Wien, eine Gemeinde in Oberwart/Burgenland, eine Gemeinde in Linz/Oberösterreich und auch die vier A. und H.B.-Gemeinden in Vorarlberg.

---

*Rudolf Leeb*